

# Aufwärts

**Christliches Tageblatt**  
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,  
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Nr. 212.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Freitag, den 11. September 1931.

13. Jahrgang.

**Bezugspreis:**  
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und  
0.88 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs  
Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der  
Einzelnummer 10 Pfg. Postfachkonto Hannover 67 377.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig.  
Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pfg.  
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-  
konto Hannover 67 377.

**Im Glauben bin ich ein Herr aller Dinge, in der  
Liebe bin ich ein Knecht aller Menschen.**

Luther.

## Der Friedensschluß zwischen Staat und Kirche in Italien

und der Widerhall in der beiderseitigen Presse.

Mehrmals ist hier von dem Konflikt zwischen Mussolini und dem Papst die Rede gewesen. Es handelte sich um die Auslegung des Art. 43 des Lateranpaktes von 1929 oder konkret ausgedrückt: um die sogenannte katholische Aktion, durch deren politische Betätigung sich das faschistische Regime bedroht fühlte. Der Kampf hatte sich schon sehr zugespitzt und auf faschistischer Seite rigore Gegenmaßnahmen hervorgerufen, wie z. B. die Auflösung aller Jugendorganisationen der katholischen Aktion, und das Verbot für alle Faschisten, Mitglieder der Aktion zu sein. Durch lange Verhandlungen, die sicher nicht ganz leicht waren und zeitweilig durch die dazwischenfahrende Enzyklika des Papstes bedroht wurden, ist nun der Konflikt beigelegt worden, und man darf wohl sagen, daß der Faschismus erreicht hat, was er wollte. Die amtliche Mitteilung gibt folgenden Vertragsschluß bekannt:

1. Die katholische Aktion in Italien ist reine Diözesanangelegenheit und steht unter den Bischöfen. Diese bestimmen ihre Kirchen- und Laienführer. Zu Führern dürfen niemals Männer bestellt werden, die Gruppen angehören, die dem Regime feindlich sind. Entsprechend ihren religiösen Zielen enthält sich die katholische Aktion jeglicher politischen Betätigung und auch in ihren äußeren Organisationsformen alles dessen, was bei politischen Parteien üblich ist. Die Fahne der Ortsgruppen der Aktion ist die Nationalfahne.

2. Die katholische Aktion verzichtet in ihrem Programm auf die Bildung von Berufsgenossenschaften und Gewerkschaften! Sie stellt sich also keine Aufgaben gewerkschaftlichen Charakters. Die jetzt bestehenden Berufsgruppen haben ausschließlich religiöse Zwecke und verpflichten sich außerdem dazu, an ihrem Teile dazu beizutragen, daß die rechtmäßig bestehende Berufsgenossenschaft immer mehr den Grundfahnen der Zusammenarbeit unter den Volksklassen entspreche und den nationalen und sozialen Zielen, die der Staat mit seiner Gesetzgebung zu erzielen sucht.

3. Die zugehörigen Jugendkreise sollen den Namen tragen: „Jugendgruppen der kath. Aktion.“ Diese Gruppen dürfen Abzeichen tragen, die streng ihren religiösen Zwecken entsprechen, und dürfen außer etwaigen Professionsfahnen keine andere Fahne führen als die Nationalfahne. Die Jugendgruppen werden sich jeglicher turnerischen und sportlichen Ausbildung enthalten und werden sich absolut beschränken auf Veranstaltungen erholsamer und religiös-erzieherischer Art.

Soweit die Vertragspunkte. Es herrscht allgemeine Friedensstimmung in der Presse. Auch die faschistischen Zeitungen erheben nicht etwa ein Siegesgeschrei, sondern trüben von verständlichen Redensarten. Alle betonen, daß es sich in diesem Streit ja keineswegs um Kirche und katholischen Glauben gehandelt habe, sondern lediglich um die Auslegung eines Paragraphen. Sie haben man daran gewöhnt, daß es schnell zu einer friedlichen Beilegung der Meinungsverschiedenheit kommen werde. „Der Vertrag befriedigt beide Parteien“, schreibt „Aldo Moro“, „Zwischen Faschismus und katholischer Gesinnung besteht innigste Zusammengehörigkeit, die hoch erhaben ist über jeglichen politischen oder journalistischen Einzelzweck.“

Der „Osservatore Romano“, das vatikanische Blatt, gibt folgenden Kommentar dazu: „Seit mehr als zwei Monaten haben wir die Beteuerungen treuer Gesinnung veröffentlicht, die dem Heiligen Vater von den Katholiken der ganzen Welt zugehen und zeigten, wie sie alle an seiner Betrübnis teilnahmen. Jetzt können wir tröstlicher Weise Mitteilung machen von der Uebereinkunft, die alle Katholiken erfreuen und ihnen das Vertrauen geben wird, daß die Gründe des tiefen Schmerzes für das väterliche Herz seiner Heiligkeit sich nicht wiederholen werden. Man braucht nicht erst darauf hinzuweisen, daß kraft des Vertragsschlusses die Möglichkeit gleichzeitiger Zugehörigkeit zur faschistischen Partei und katholischen Aktion wiederhergestellt ist.“

Das römische „Giornale d'Italia“ kommentiert so, nachdem es seine Befriedigung über die Beilegung des Streites ausgedrückt hat: „Die Polemik, an der die Re-

gierung als solche niemals teilgenommen hat, war z. T. äußerst heftig; sie ergab sogar einige dramatische Momente. Viel ist darüber im Inland geredet und geschrieben worden, und im Ausland, in Kreisen, die wir nicht näher zu erörtern brauchen, ist auch viel geredet und gehofft worden. Um so mehr gibt die Uebereinkunft Anlaß zur Freude für alle treuen Katholiken und alle guten Italiener. Man muß mal darauf hinweisen, mit welcher Lächerlichkeit nunmehr behaftet ist die schadenfrohe Vielgeschäftigkeit der Ausländer und aller derer, die, ehemals Italiener, für Italien zu Landesfremden geworden sind. In geradezu grotesker Weise spekulierte man auf diesen Zwist, den man für unheilbar und dem Faschismus tobringend hielt.

Die öffentliche Meinung nahm ausgiebig an der Polemik teil. Die Partei verteidigte die Lauterkeit ihrer Institutionen, sonderlich die der Lieblingsstochter unseres Regimes, der Balilla (faschistische Jugendorganisation). Die Regierung hat an der ganzen Polemik überhaupt nicht teilgenommen. Sie fühlte sich stark in ihrem Recht und ließ deshalb den erregten Wogen der Rede freien Lauf. Sie ist sicher, daß sie am wirksamsten zu einer religiösen und bürgerlichen Befriedigung aller Italiener beitrug dadurch, daß sie der italienischen Nation einen Staat größerer Einheit und dadurch größerer Kraft und Stärke schuf.“

Die Zeitung „Lavoro Fascista“ beurteilt den Pakt so: „Der Pakt verpflichtet den Heiligen Stuhl dazu, die katholische Aktion ihrem rein religiösen Charakter zurückzugeben, und bietet dem Staat hinreichende Garantien. Mit am wichtigsten ist dabei der nun festgelegte Diözesancharakter der Aktion und ihre direkte Abhängigkeit von den Bischöfen. Die Stellung der Bischöfe zum Staat ist im Lateranvertrag aufs genaueste festgelegt und bietet die Garantie dafür, daß die Aktion rein religiöse Ziele verfolgen und sich jeglicher Politik enthalten wird. Es herrscht jetzt kein Zweifel mehr: Die katholische Aktion kehrt in das Gebiet religiösen Glaubenslebens zurück, aus dem nur die Unbedachtsamkeit einiger weniger sie herausgerissen hatte. Es wird deutlich, daß zwischen Kirche und Staat nicht der leiseste Gegensatz besteht, wie die antifaschistische und freimaurerische Spekulation laut verkündet hatte. Und in der Annahme der Nationalfahne durch die Ortsgruppen muß man eine Art Symbol sehen, das über eine rein formale Bestimmung weit hinaus geht. Dieses Symbol bedeutet, daß im italienischen Staate alle, auch die Katholiken, nur Italiener sein dürfen, und zwar in dem Geiste, der durch die geschichtliche Entwicklung allein möglich ist, im Geiste des Faschismus.“

## Die Pädagogik und die wirtschaftliche Entwicklung.

Unser Jahrhundert muß die wirtschaftliche Befreiung des Menschen bringen, oder die Kultur wird untergehen. Das eine ist die stille Hoffnung, die die geistige Haltung der Gegenwartsmenschen bestimmt, das andere die feste Ueberzeugung, die sich ihr tief in das Bewußtsein eingepreßt hat. Die Wirtschaft steht im Zeichen der Rationalisierung. Die Technik bringt immer vollendetere Wunderwerke hervor und bewirkt, daß an der Stelle, an der vor Jahren noch zahlreiche Arbeiter beschäftigt waren, dieselbe Arbeitsleistung mit einigen Werkstätten vollbracht wird. Und nicht nur das; die Wenigen schaffen mit den besseren Maschinen noch ein Mehr an Erzeugnissen. Die Zeit ist also da, daß das Arbeitsmaß, das den Menschen auferlegt ist, verringert werden könnte. Was geschieht aber in Wirklichkeit? Von Zeit zu Zeit treten Hunderttausende und Millionen ganz aus dem Arbeitsgang heraus, und viele von ihnen kommen nie wieder in ihn hinein. Nach jeder Krise sehen wir, daß die Zahl dieser Unglücklichen wieder größer geworden ist. Heute sehen unsere Wirtschaftsführer eine Arbeitslosenzahl von zwei Millionen Menschen als Normalzustand an. Das heißt aber, daß nicht weniger als acht Millionen Angehörige unseres Volkes auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen sind.

Die Fälle sind gar nicht selten, daß Kinder ihren Vater nie haben arbeiten sehen. Auf die Frage: „Was tut denn dein Vater, die ich kürzlich an einen Knaben richtete, erhielt ich die Antwort: „Er hilft Mutter!“ und als ich weiter in ihn drang, er würde doch sonst noch eine Beschäftigung haben, sah mich der Knabe ganz verwundert an, als wenn er fragen wollte: „Wie kannst du dumm fragen, Vater tut doch nichts.“ Andererseits gibt es Eltern, die ihr Kind nirgends in der Arbeit unterbringen können. Knaben, die mit Erfolg die Schule durchge-

macht haben, kommen nach Ostern wieder, weil sie keinen Platz gefunden haben, die Eltern aber der Ansicht sind, daß sie in der Schule immer noch besser aufgehoben sind, als wenn sie zu Hause herumliegen.

Arbeitslosigkeit, weil zu viel Arbeitskräfte da sind, brauchte nicht zu sein. Nein, gewiß nicht, unser Produktionsapparat ist so vorzüglich, daß die Möglichkeit zum Reichtum unbegrenzt ist. Wir könnten jedem Menschen die Arbeitszeit verkürzen, ohne ihm am Lohn etwas nehmen zu müssen. Daß es nicht geschieht, ist Schuld des Systems, das es nicht zuläßt, daß der Reichtum allen zu gute kommt, sondern daß er sich bei wenigen anhäuft. Damit das möglich ist, nimmt es die Zahl der Arbeitslosen in Kauf und bringt die Völker in die Gefahr, daß sie dem Volksweltismus verfallen. Hier liegt eine Aufgabe vor, die von der Volkswirtschaft gelöst werden muß.

Aber noch ein zweiter Gedanke drängt sich auf. Die Art der Arbeit in den Fabriken erfordert in den allermeisten Fällen kaum noch körperliche Anstrengung, sondern lediglich Anspannung der Aufmerksamkeit bei der Bedienung der Maschinen. Ob die Menschen es ertragen können, von physischer Arbeit befreit zu sein? Henry Ford hat diese Gefahr erkannt. Er hat jedem Arbeiter seiner Fabrik die Möglichkeit gegeben, sich in größerer Entfernung von der Arbeitsstätte ein Eigenheim mit einigen Hektar Land zu erwerben, auf dem er auch Viehhaltung treiben kann. Das setzt voraus, daß jeder Arbeiter sein eigenes Auto besitzt, um zur Fabrik kommen zu können. Dadurch erhält Ford nicht nur die Verbindung der Menschen mit der Natur aufrecht, die uns in dem Streben des Stadtbewohners nach dem Schrebergarten immer wieder in rührender Weise entgegen tritt, sondern er legt aufs neue damit den Grund für ein gesundes Familienleben, das in Amerika wie bei uns schwer erschüttert ist. Daß auch bei uns etwas Ähnliches geschieht, wird eine weitere Aufgabe der Wirtschaftsführer sein.

Für die Schule aber besteht die Aufgabe, unser Volk für die großen Veränderungen, die kommen müssen, schon jetzt vorzubereiten. Der Deutsche Lehrerverein bemüht sich seit Jahren, Klarheit darüber zu gewinnen, was werden soll. Er hat den Vereinen Aufgaben zur Bearbeitung übergeben, die dann auch auf den großen Verbandstagen zur Verhandlung kamen. Der Geschäftsführer faßte die Aufgaben zusammen unter den Ueberschriften: „Staat, Kultur und Wirtschaft“, „Wirtschaft und Schule“, „Volks- und Berufsschule“, die drei Jahre lang die gesamte Lehrerschaft beschäftigt haben. Es sind vorzügliche Vorträge gehalten worden, auch von hervorragenden Wirtschaftsführern. Nicht immer sind allerdings die gelehrtesten Arbeiten die besten gewesen, denn mancher Wissenschaftler, der die wirtschaftlichen Vorgänge vollkommen versteht, weiß wenig von ihrer Bedeutung für die Volkserziehung. Aus der Gesamtheit der Arbeiten ergibt sich aber doch ein einigermaßen klares Bild darüber, was geschehen muß und geschehen wird.

Die Arbeitszeitverkürzung wird kommen, wir werden ihr nicht entgehen können. Da wird es eine Selbstverständlichkeit sein, daß die Schulzeit um ein oder zwei Jahre verlängert wird. Heute gehen noch die Meinungen darüber auseinander, ob diese Jahre der Volksschule oder der Berufsschule angegliedert werden sollen, ob sie also der Allgemeinbildung oder der beruflichen Vorbereitung dienen sollen. Die Wirtschaft versucht heute, Einfluß auf die Schule zu gewinnen. Sie erstrebt die Spezialisierung der Erziehung bereits in der Schule für die verschiedenen Industriezweige, indem sie die Anpassung der Lehrpläne an die Bedürfnisse der rationalisierten Industrie verlangt. Eine solche Entwicklung läuft den Forderungen der Zukunft schnurstracks entgegen. Es kann nicht gesagt werden, daß der berufliche Gedanke nicht auch die Erziehung in der Volksschule schon berühren soll. Es wird wohl kaum einen Knaben geben, der nicht das berufliche Ziel bereits in dieser oder jener Form vor Augen hat. Aber die Schule lehnt es ab, für bestimmte praktische Berufe vorzubereiten. Das gilt so gar von dem Fach, das dem praktischen Leben sicher am nächsten steht, dem Werkunterricht. Auch sein Ziel ist die Emporbildung möglichst aller Kräfte im Menschen.

Wenn die neue Zeit da sein wird, dann muß die Pädagogik im Stande sein, für den notwendigen Ausbau der Schule klare Vorschläge zu machen. Wir müssen unbedingt dahin kommen, daß die Zöglinge, die die Schule verlassen, im Stande sind, ihr Leben in vernünftiger Weise zu gestalten. Die Befreiung von der Arbeit darf nicht dazu führen, daß unser Volk Schaden an seiner Seele nimmt.

B. K.

## Ist Goldwährung das einzig Mögliche?

Eine Antwort aus dem Leben.

Die Meinung, Gold sei die einzig mögliche Grundlage des Zahlungsverkehrs, hat schon wiederholt zu schwerem Schaden im Wirtschaftsleben geführt und bedroht heute nicht nur das verarmte Deutschland, sondern selbst das reiche England. — Vielleicht gibt ein Erlebnis in Port au Prince (Haiti) wertvolle Aufschlüsse zu der Frage des „Goldwertes“.

Als ich im Juli des Jahres 1901 für mehrere Monate nach Port au Prince kam, fragte ich dort einen deutschen Bankier, ob es praktisch sei, aus meinem auf amerikanische Dollar lautenden Kreditbrief Geld zu entnehmen und in die Landesmünze (Gourdes) umzutauschen. Ich folgte seinem Rat und kaufte soviel Gourdes, als ich in den nächsten Monaten brauchen würde, in der Annahme, daß die Gourdes steigen würden. Gegenüber dem amerikanischen Dollar stand der Gourde auf 85 v. S., also 15 v. S. unter dem Goldwert. Als ich im November — also nach vier Monaten — Haiti verließ, war der Wert seiner Gourdes auf 145 v. S. — 46 v. S. über den Wert des Golddollars — also um 60 v. S. gestiegen. Ich wechselte den reichlichen Rest meiner Gourdes wieder in Dollar um, und siehe, ich hatte ebensoviel Dollars wie vorher. Das Steigen des Gourdeswertes hatte mir einen kostenlosen Aufenthalt verschafft. — Wie war das möglich?

Es ist vorauszuschicken, daß es Gourdes nur in Papier und kleinen Kupfermünzen gab. Die Scheine waren so schmutzig, daß man sie nur mit Handschuhen anfassen konnte. Und dieses dreckige Zahlungsmittel stieg nun unausgesetzt im Werte!

Der Hauptexportartikel Kaffee im Inneren von Haiti konnte nur mit Gourdes gekauft werden. Die ungebildete, mißtrauliche Negerbevölkerung nahm kein anderes Geld in Zahlung, ebensowenig neues Papier, etwa amerikanische Golddollars. Da nun die Kaffeente im Lande gut, die Kaffeepreise in Nordamerika und Europa günstig waren, suchten die Händler an der Küste den Kaffee, dessen Ernte im August begann, zu kaufen und benötigten diese schmutzigen Gourdes, und so stieg der Wert immer mehr.

Welche Folgerung ist nun aus diesen sich in primitiver Form abspielenden Vorgängen zu ziehen? Nicht der innere Wert des Zahlungsmittels, sondern das Vertrauen zu dem Zahlungsmittel bestimmt seinen Wert. Weil die Regier Haitis nach den gemachten Erfahrungen glaubten, für die dreckigen, ihnen bekannten Papiere andere Werte eintauschen zu können, darum nahmen sie diese, sonst nichts.

Wenn man sich diesen einfachen Vorgang vergegenwärtigt, wird die Erklärung des Wunders der Rentenmark“ leichter werden. Vielleicht wird auch die Erkenntnis, daß Gold nicht überall und unter allen Umständen die einzig mögliche Grundlage für Zahlungsmittel ist, dazu führen, sich vom Golde loszumachen, wenn es von feindlicher Seite monopolisiert wird. Glasperlen im Inneren Afrika, schmutzige Papierlappen, genannt Gour-

des in Haiti, Rentenmark in Deutschland können ebenso hochwertige Zahlungsmittel sein wie Gold.

Geld muß nicht Gold sein. — Geld ist das, was gilt!  
Legationsrat Dr. jur. v. Schwerin, Oberstein.

## Zu spät?

Ein Beamter schreibt:

Unter dieser Überschrift bringt ein Herr Th. in Nr. 206 des Aufwärts Vorschläge, die er als wirksame Maßnahmen anspricht. Abgesehen davon, daß die Herausnahme und besondere Behandlung gewisser Haushaltteile noch keine Verminderung der Kosten bringt, kennt er sich offenbar auf den angeschnittenen Gebieten nicht recht aus. Seine Vorschläge sind jedenfalls nicht geeignet, Ordnung in die Haushalte der öffentlichen Körperschaften zu bringen. Ein Beispiel einer württ. Körperschaft:

1914: 8 gehobene Beamte mit 27 232 Mark Gehalt, daneben erhielt ein Teil dieser Beamten noch Gebühren, die unmittelbar in ihre Taschen flossen. Dazu 22 untere Beamte mit zusammen 14 233,10 Mark Gehalt. Diesen war zum Teil die Grasnutzung an den Straßengräben überlassen zum Halten einiger Ziegen. Gesamtaufwand: 41 465,10 Mark.

Jetzt sind es zum größten Teil noch die gleichen Leute. Jedoch beträgt bei den 8 durchweg älteren Beamten der Gehalt 49 500 RM., ihre früheren Gehälter fließen in die Kasse der Körperschaft und gehen deshalb hier ab mit rund 18 000 RM. Restaufwand jetzt 31 500 Reichsmark. Der Gehalt der 22 unteren Beamten beträgt ebenfalls einschließlich der Kinderzuschläge usw.: 53 621,93 RM. Davon werden einige RM., soweit Grasnutzung in Frage kommt, abgezogen. Der Abzug ist aber unbedeutend. Gesamtaufwand: 85 121,93 RM. —

An sämtlichen Summen geht noch der Steuerabzug weg, der bei den gehobenen Beamten etwa das zehnfache von 1914, bei den unteren etwas weniger ausmacht, ebenso die Gehaltskürzungen von 12, bezw. 11 Prozent.

Herr Th. vergißt, daß die Mehrzahl der Körperschaftsbeamten in den unteren Gruppen sitzt, daß aber gerade dort die Erhöhung infolge des sozialen Gedankens am höchsten war. Württemberg zählte im März 1926 (ohne die Stadt Stuttgart) z. B. 2 700 untere Körperschaftsbeamte (Gemeinden, Amtskörperschaften und dergleichen) in den alten Besoldungsgruppen I und II, 1 400 in III und IV, dagegen nur 1 448 in den mittleren Gruppen VII und VIII, 385 in der Verzahnungsgruppe X und nur 46 in der Gruppe XII der höheren Beamten (meist Krankenhausärzte). Ebenso vergißt Herr Th., daß 8 bis 10 Prozent sämtlicher Gehaltsausgaben allein auf die Kinderzuschläge entfallen.

Und nun, bitte Herr Th., wie gedenken Sie unter Beachtung Ihrer Ausführungen (Vorkriegsstand, Beachtung des sozialen Gedankens, d. h. Verschönerung der unteren Gruppen, Belassung der Kinderzuschläge usw.) diesen Haushalt von der Gehaltsseite her einzurenken? Denn selbst bei gänzlicher Streichung der Bezüge der mittleren und oberen Beamten bleibt der restliche Gesamtaufwand immer noch höher als der von 1914. Ganz genau so liegen zwar die öffentlichen Haushalte nicht alle, aber die meisten.

lichkeit. Er war Lutheraner. Die Werke Luthers, Bengels, Hengstenbergs, Löhns und Vilmaris dienten ihm dazu, immer tiefer in die Heilige Schrift einzudringen. Die Bibel selbst war ihm sein Ein und Alles. Er las sie immer aufs neue mit hingebender Liebe. Man sagte von Schmalenbach, daß er vor seiner Bibel säße wie eine Braut über den Briefen ihres Bräutigams. Das, was er nun aus der Bibel schöpfte, gab ihm lebendige Kraft für seine Verkündigung. Er kannte gründlich das menschliche Herz und wußte Buße zu predigen, wie wenige, aber er glaubte auch von Herzen an die Vergebung der Sünde durch Christi Gnade. Darum sagte er wohl, Predigen bedeute, die Wohlthaten Christi in das rechte Licht zu stellen. Seine Predigten waren aber auch die Frucht vieler Gebete. Von der Kraft seines Gebetes erzählten sich die Zuhörer viel. Unvergänglich ist es vor allem geblieben, wie Schmalenbach einst auf dem Bänder Missionsfeste auf dem Kirchplatz zu predigen hatte. Ein schweres Unwetter drohte. Schmalenbach aber rang im heißen Gebet, daß Gott das Unwetter fernhalte und die Gemeinde ihr Fest feiern könne. Und das Wunderbare geschah! Statt des Unwetters gab es leuchtenden Sonnenschein, und die Festgemeinde pries Gott den Herrn mit Lob und Dank. Dieser große Prediger war aber zu gleicher Zeit ein stiller Mystiker. Er lebte in den Schriften Tersteegens und Zinzendorfs. Im Jahre 1878 hielt er in dem evangelischen Vereinshaus zu Berlin über die Realität der unsichtbaren Welt einen Vortrag. Das war so ganz ein Thema, wie er es liebte. Er dachte nicht daran, den Vortrag drucken zu lassen, aber seine Zuhörer setzten es durch. Dieser seine göttliche Mystiker und lutherische Prediger war zugleich ein echter Pietist. Davon zeugt sein Wort und Wandel. Er liebte die kleinen pietistischen Konventikel und nahm aus ihnen viel mit sich für sein eigenes inneres Leben. Daß im Luthertum, im Pietismus und in der Mystik Gegensätze liegen, wußte Schmalenbach genau. Bei ihm waren die Gegensätze aber überbrückt. Er stand vor seinen Hörern als eine harmonische Persönlichkeit, gerade dadurch war sein Einfluß besonders groß.

Schmalenbach war aber nicht nur als Prediger bedeutend, sondern vor allem auch als Seelsorger. Es läßt sich auch nicht einmal annähernd feststellen, wievielen Seelen er mündlich und schriftlich mit seinem seelsorglichen Rate gedient hat. Predigt und Seelsorge waren ihm die Mittel, um an der Kirche Jesu mitzubauen. Gott gab es ihm, daß er auch andere für dieses Werk beein-

Bei Ihrer Beanstandung der Verwaltungskosten der Krankenkassen spielen, wenigstens was Württemberg betrifft, obige Tatsachen eine ähnliche Rolle. Letzten Endes gibt es eben an den Gehalten nicht mehr viel zu sparen, wenn man nicht die sozialen Errungenschaften etwas abbauen will. Dem will ich durchaus nicht das Wort reden, sondern ich will nur zeigen, auf was es ankommt und daß mit theoretischen Erwägungen es nicht getan ist. Allerdings wird mit der Beseitigung gewisser Ueberspannungen des sozialen Gedankens und durch Abbau gewisser Aufgaben noch da und dort gespart werden können. Aber die Bevölkerung muß sich dann auch daran gewöhnen, an die Behörden weniger Ansprüche zu stellen. In Zeiten der Not und der Umwälzung wachsen die Aufgaben naturgemäß.

Ob bei einer Zusammenlegung der Wohlfahrtsämter usw. etwas herauskommt, möchte ich nach den bisherigen Erfahrungen solcher Zusammenlegungen bezweifeln. Jedenfalls steht fest, daß das Gros der Beamten beim Land, bei den Gemeinden usw. in Württemberg jedenfalls nicht höher eingereiht ist, als die vergleichbaren Reichsbeamten. Wie wäre sonst zu erklären, daß bei Verreichlichung der Arbeitsämter fast sämtliche übernommenen Beamten vom Reich alsbald höher eingruppiert worden sind.

Das Beispiel des Wuppertaler Oberbürgermeisters kann erst beurteilt werden, wenn Zahlen angegeben werden. Welchen Gehalt bezog er vor der Kürzung? Welche Nebeneinkünfte bezieht er? In Württemberg sind übrigens die Grenzen ihrer Befolgung auch für die Bürgermeister seit jeher durch Gesetz vorgeschrieben.

Aber warum kritisiert man denn immer an den Beamten? In die zahlreichen 100 000 RM und mehr Gehaltsbezieher in der Industrie, im Handel und bei den Großbanken mag sich niemand. Diese Bezüge gehen offenbar ganz in Ordnung. Das Reich springt ja bei ihnen ein, wenn's fehlerhaft.

Schließlich muß aber doch daran festgehalten werden, daß es nicht besser werden kann, auch wenn die Beamten ganz auf ihren Gehalt verzichten, so lange das Grundübel nicht beseitigt wird.

Neben Herabsetzung der Arbeitszeit sollte endlich mit Hilfe der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht der aussichtsreichste Weg zur Besserung beschritten werden: Abbau des Millionenheeres der Arbeitslosen durch schleunigste Besiedlung des menschenleeren Ostens. J. R.

## Lujo Brentano 7.

— München, 10. Septbr.

Im 87. Lebensjahr starb in München Professor Lujo Brentano, einer der führenden deutschen Sozialpolitiker und Nationalökonom.

Am 18. Dezember 1844 in Aichaffenburg geboren, hat Dr. Lujo Brentano mehr denn vier Jahrzehnte hindurch an den Universitäten in Breslau, Straßburg, Wien, Leipzig und München als Lehrer der Nationalökonomie gewirkt. Seinen Ruf begründete er durch das 1870 erschienene Werk über die Geschichte der englischen Wirtschaft. In den späteren Jahren wurde Brentano einer der bekanntesten Verfechter der Freihandelstheorie, ferner erwarb er sich als Sozialpolitiker einen Namen. Nach als 83-jähriger hat Prof. Brentano die Herausgabe eines mehrbändigen Werkes über die englische Wirtschaftsentwicklung in Angriff genommen.

## Superintendent Schmalenbach,

ein kirchlicher Führer, geb. am 10. September 1831.

Am 10. September sind 100 Jahre verflossen, da Theodor Schmalenbach, einer der großen Prediger und geistlichen Führer des Minden-Ravensberger Landes, geboren wurde. Sein Geburtsort war Herscheid i. Westf. Schon in früher Jugend waren seine hohe Begabung, sein Fleiß und seine Tüchtigkeit unverkennbar. Auf dem Gymnasium in Dortmund vorbereitet, besuchte er nach- einander die Universitäten Halle, Berlin und Bonn, um Theologie und Philologie zu studieren. Er eignete sich nicht nur ein gründliches und umfassendes Wissen an, sondern die Professoren Tholuck in Halle, Nietzsch und Hengstenberg in Berlin und andere gewannen tiefen Einfluß auf sein inneres Leben, daß er zu einem lebendigen Christenglauben gelangte. Er wurde darauf Hilfs- prediger in Minden-Ravensberg. Dieses Ländlein wurde seine eigentliche Heimat in jedem Sinne. Denn er fand hier Gemeinden, die im lutherischen Bekenntnis standen und die von der Erweckung tief ergriffen waren. Schmalenbach suchte und fand mit dem großen Leiter der Erweckung, dem Pastor Johann Heinrich Volkening in Jollenbeck, innige Freundschaft und Gemeinschaft. Ebenso stand er im innigen Verkehr mit Pastoren und Christen aller Stände, denen es um den Christenglauben ganzer Ernst war. Im Jahre 1863 wurde Schmalenbach Pfarrer in der Gemeinde Mennighüffen. Die Gemeinde ehrte und liebte ihn als ihren großen Prediger und Seelsorger. Aber nicht nur aus der Gemeinde, sondern auch aus der Umgegend kamen suchende Seelen stundenweit, um seine Predigten zu hören. Selbst für Minden-Ravensberg war der Kirchenbesuch in Mennighüffen ein ganz außerordentlicher. Es wurde Sitte, daß im Gottesdienst in den Bänken eine Reihe von Hörern stand, während die andere saß, die dann miteinander abwechselten. In den Sängen sah man Kopf an Kopf. Häufig war es nicht möglich, die Kirchentür zu schließen, weil sich auch noch auf dem Kirchplatz Scharen von Hörern befanden. Schmalenbach diente aber nicht allein als Prediger seiner Gemeinde, man berief ihn auch zur Hilfe für die General-Kirchenvisitation im Osten und zu der berühmten Festwoche nach Barmen, zu Vorträgen und Predigten nach Berlin, und vor allem zu ungezählten Missionsfesten nah und fern. Was ihn für viele als Prediger so anziehend machte, war seine geistesmächtige Persön-

fluchte und erwärmte. Er gründete mit seinen Freunden, dem Pastor Braun in Gütersloh, dem späteren General-Superintendenten in Berlin, Pastor Siebold und anderen, die Lutherische Konferenz in Bielefeld, die sich von Anfang an eines starken Besuches erfreute. Schmalenbach drückte ihr ganz das Gepräge seiner Persönlichkeit auf. Bei vielen Teilnehmern bedeutete die Konferenz einen großen Gewinn für ihr persönliches Leben wie auch für ihr Amt und ihre Gemeinde.

Es konnte nicht ausbleiben, daß diese geistesmächtige Persönlichkeit auch anderswo viel Beachtung fand. Darum gingen Aufforderungen über Aufforderungen an ihn, seine Gemeinde Mennighüffen und seine Superintendentur Herford aufzugeben, da seine großen Gaben doch in Großstädten, und vor allem in Berlin, ganz anders zur Geltung kämen. Besonders gern hätte auch der Vorstand der Rheinischen Missionsgesellschaft ihn zum Leiter dieses großen Missionswerkes herangezogen. In dem Vorstand saßen neben Lutheranern auch eine größere Anzahl reformierter Mitglieder. Aber so groß war das Vertrauen zu Schmalenbach, daß der gesamte Vorstand ihn einstimmig wählte. Schmalenbach aber blieb seiner Gemeinde Mennighüffen und seiner Synode Herford treu bis an sein Ende.

So fleißig Schmalenbach auch war im praktischen Dienste als Prediger und Seelsorger, so fand er doch noch Zeit, um auch mit der Feder zu dienen. Mit seinem Freunde, dem Superintendenten Volkening in Holzhausen, gab er das blaue Monatsblatt heraus. Er lieferte dafür vor allem die erbaulichen Artikel. Er verfaßte die Lebensbeschreibung des alten Valentin, eines Bauersmannes in Totenhäusen bei Minden, der vielen als Führer zu Christus gedient hatte. Schmalenbachs Büchlein „Stille halbe Stunden“ haben vielen suchenden Seelen reichen Dienst geleistet. Mit einigen Freunden schrieb er das Hausbuch, das tägliche Andachten für die Hausgemeinde enthält. Mehrere Bücher, die längst vergriffen waren, z. B. Werners Himmelsweg eines Christen und die Predigten Konrad Riegers, gab er neu heraus. Selbst eine rein wissenschaftliche Arbeit verfaßte er. Für die Lebensbeschreibung seines ehemaligen Lehrers, des Professors Hengstenberg in Berlin, lieferte er den 3. Band.

Aber selbst auch als politischer Führer war er tätig. Es lag ihm eben viel daran, daß die evangelische Kirche ihren Einfluß im öffentlichen Leben behauptete und möglichst noch verstärkte. Darum redete er auch in mancher Wahlversammlung der Konservativen Partei. Seine

Wie verla  
mit der Ausat  
fürungen bes  
an das dem R  
unerlebigt geb  
werden sollen  
Markt im Jahr  
der Kürzung i  
soldungsgruppe  
gen des 12 000  
zwischen 10 un  
ferner eine Er  
Prozent des lei

Nach der  
ministerium w  
schlußfassung  
Berordnung ist

Die preuß  
laute, war ein  
gegangenen B  
neuen Sitzung  
ten Maßnahmen  
einige bisher  
hend behandelt  
gültige Entsch

In den  
zwischen der  
beginnen, die  
bei der Durchf  
sten. Hierbei  
gekündigte K  
da seine Durc  
Ländern und  
Amt des Reich  
Reichsminister  
des Planes sol  
den.

Reichstanz  
ter des Bundes  
machte. Wie  
Reichstanzler  
vorgebracht.

Franz  
Auch deutsche

Die fran  
Wein und Ho  
Diese beiden  
essen, insbeson  
leidenschaft g  
bahnlige Holz  
tand noch  
wonach das d  
als bereits e

größte Zeit m  
diger Stöcker  
im Ravensb  
wurde. Nach  
von Partei w  
der ganzen  
Stöckers Ste  
lenbach lehnt  
für andere

Interessan  
über das Ver  
schwingh zu  
waren in den  
Ravensberge  
lenbach ging  
schwingh. Er  
Bethel und  
Zahlen nicht  
Inneren Mi  
vermehrte sic  
Berliner Mi  
Bethel zog  
Schmalenbach  
stor v. Bode  
diakonie a  
Schmalenbach  
durch die  
übernommen  
gebildeten H  
wohl bewähr  
Schmalenbach  
Gewissen ihn  
bach mit wi  
Liebe und  
Schmalenbach  
Er fand in  
schwingh wa  
noch einmal  
„Er war wie  
Zeit und sein  
Wer eing  
vensberger  
den Bände  
berg“, von  
in dem Berl  
empfohlen.

# Höchstgrenze für Pensionen.

Vorbereitung einer Verordnung im Reichsfinanzministerium.

Berlin, 10. September.

Wie verlautet, ist man im Reichsfinanzministerium mit der Ausarbeitung einer Verordnung über Pensionsfürzungen beschäftigt. Inhaltlich soll sich die Verordnung an das dem Reichstag vorliegende, im Dezember 1930 aber unerledigt gebliebene Pensionsgesetz anlehnen. Getürzt werden sollen alle Pensionen, die den Betrag von 12 000 Mark im Jahr übersteigen. Maßgebend für das Ausmaß der Kürzung ist die Zahl der Jahre, die in der letzten Befoldungsgruppe aktiv verbracht worden sind. Die Kürzungen des 12 000 Mark übersteigenden Betrags werden sich zwischen 10 und 50 Prozent bewegen. Darüber hinaus ist ferner eine Ermäßigung der Höchstpension von 80 auf 75 Prozent des letzten Dienstgehalts vorgesehen.

Nach der Fertigstellung des Entwurfs im Reichsfinanzministerium wird die Verordnung dem Kabinett zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Die Inkraftsetzung der Verordnung ist für Ende September zu erwarten.

Die preussischen Sparmaßnahmen beschäftigen am Mittwoch erneut das Staatsministerium. Wie dazu verlautet, war eine Reihe von Fragen bereits in den vorausgegangenen Beratungen erledigt, so daß es sich in der neuen Sitzung mehr um eine Generalprüfung der geplanten Maßnahmen handelte. Daneben mußten aber auch einige bisher zurückgestellte schwierige Probleme abschließend behandelt werden, so war z. B. bisher noch keine endgültige Entscheidung über die Lehrerbefoldung gefallen.

In den nächsten Tagen dürften dann Besprechungen zwischen der Reichs- und der preussischen Staatsregierung beginnen, die den Zweck haben, ein einheitliches Vorgehen bei der Durchführung des Winterprogramms zu gewährleisten. Hierbei dürfte auch der von der Reichsregierung angekündigte Kleinsiedlungsplan eine Rolle spielen, da seine Durchführung ein Zusammengehen von Reich, Ländern und Gemeinden bedingt. Als Kandidat für das Amt des Reichskommissars für Kleinsiedlungswesen wird Reichsminister Treppner genannt. Mit der Durchführung des Planes soll anscheinend Anfang Oktober begonnen werden.

## Damaskle beim Reichstanzler.

Reichstanzler Dr. Brüning empfing den Geschäftsführer des Bundes Deutscher Bodenreformer, Dr. Adolf Damaskle. Wie dazu mitgeteilt wird, hat Dr. Damaskle dem Reichstanzler die Wünsche der deutschen Bodenreformer vorgetragen.

## Französische Einfuhrverbote.

Auch deutsche Interessen berührt. — Das Auswärtige Amt wird vorstellt.

Berlin, 10. September.

Die französische Regierung hat Einfuhrverbote für Wein und Holz erlassen und sie inzwischen in Kraft gesetzt. Diese beiden Einfuhrverbote berühren auch deutsche Interessen, insbesondere wird der deutsche Holzhandel in Mitleidenchaft gezogen. Am schwersten geschädigt wird der baltische Holzhandel, um so mehr, als die französische Regierung noch eine Zufuhrverordnung herausgegeben hat, wonach das deutsche Holzkontingent für das laufende Jahr als bereits erschöpft bezeichnet wird, so daß jede weitere

größte Zeit war gewiss in dieser Hinsicht, als der Hofprediger Stöcker, von ihm empfohlen, mit großer Mehrheit im Ravensberger Lande als Abgeordneter gewählt wurde. Nach Stöckers Ausscheiden aus der konservativen Partei wollte der Elber-Ausschuß, der die Leitung der ganzen Partei in der Hand hatte, Schmalenbach an Stöckers Stelle zum Mitglied bestimmen. Aber Schmalenbach lehnte ab. Er fühlte und wußte, daß Gott ihn für andere Aufgaben bestimmt hatte.

Interessant ist es gewiss für manche Leser, etwas über das Verhältnis Schmalenbachs zu Pastor v. Bodelschwingh zu erfahren. Schmalenbach und Bodelschwingh waren in demselben Jahre geboren. In beiden sah das Ravensberger Land seine bedeutendsten Führer. Schmalenbach ging aber einen ganz anderen Weg als Bodelschwingh. Er blickte sogar oftmals mit Besorgnis nach Bethel und meinte, das Ravensberger Land könne die Lasten nicht tragen, die ihm durch diese große Arbeit der Inneren Mission zugemutet würden. Seine Besorgnis vermehrte sich noch, als Pastor v. Bodelschwingh gar die Berliner Mission, die dem Untergang nahe war, nach Bethel zog und sie also rettete. Dazu kam noch, daß Schmalenbach sich die Diakonie anders dachte als Pastor v. Bodelschwingh. Ihm lag weniger an Anstaltsdiakonie als an Gemeinbediakonie. Was an Schmalenbachs Vorschlag brauchbar ist, ist schon durch die Arbeit der evangelischen Frauenhilfe übernommen worden. Die von der Frauenhilfe ausgebildeten Helferinnen haben sich in ihren Gemeinden wohl bewährt. Bodelschwingh ließ sich aber auch durch Schmalenbach nicht von dem Wege abbringen, den sein Gewissen ihm vorschrieb. Jedoch begegnete er Schmalenbach mit wirklicher Verehrung und Liebe. Und diese Liebe und Verehrung nahmen womöglich noch zu, als Schmalenbach 1899 an Gehirnschwund schwer erkrankte. Er fand in Bethel Verpflegung und Pastor v. Bodelschwingh war auch zugegen, als er am 9. Februar 1901 noch einmal in Geistesklarheit Worte der Liebe sprach und dann heimging. Von Schmalenbach darf man sagen: „Er war wie ein Baum, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht.“ Pf. 1, 3.

Wer eingehender sich über die Erntezeit im Ravensberger Lande unterrichten will, dem seien die beiden Bände „Zeugen und Zeugnisse aus Minden-Ravensberg“, von Missionar W. Heienbrock neu dargeboten und in dem Verlag der Anstalt Bethel erschienen, freundlich empfohlen.

Ausfuhr von Holz plötzlich unterbunden ist, obwohl die Ausfuhrverbote grundsätzlich Kontingente für dieses Jahr vorgesehen hatten.

Abgesehen von einer unmittelbaren Schädigung des deutschen Wein- und Holzhandels ist man in deutschen politischen Kreisen auch aus grundsätzlichen Erwägungen von den plötzlichen Einfuhrverboten überrascht, da sie im Widerspruch zu dem deutsch-französischen Handelsvertrag stehen. Wenn dieser Vertrag auch für einzelne Güter Ausfuhrverbote vorsieht, so dürfen diese Verbote jedoch nur aus lebenswichtigen Interessen für die betreffende nationale Industrie erlassen werden. Im Hinblick auf die unverhältnismäßig geringe Zahl von etwa 100 000 Arbeitslosen, die Frankreich im Vergleich zu Deutschland hat, kann man die Begründung der Einfuhrverbote mit lebensnotwendigen Interessen nicht verstehen.

Das Auswärtige Amt wird mit der französischen Regierung in Verbindung treten, um die deutschen Interessen zu wahren. Wenn Deutschland nach demselben Prinzip verfahren würde, so könnte es so ziemlich jede Einfuhr verbieten, da bei seiner ungeheuer großen Zahl von Arbeitslosen durch jede Einfuhr ein deutsches Gewerbe getroffen wird.

## Abrüstung der Prüffstein.

Ruhiger Fortgang der Aussprache. — Beginn der Aussprachearbeiten.

Genf, 10. September.

In Fortsetzung der Generaldebatte kamen in Genf zunächst mehrere Vertreter nichteuropäischer Nationen zu Wort. Der japanische Delegierte Yoshizawa streifte in ziemlich allgemeinen Wendungen die Wirtschaftskrise, für die er die übermäßigen Zollschranken verantwortlich machte, und behandelte dann die Abrüstungsfrage. Er betonte, daß seine Regierung alles tun werde, um auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz ein der Billigkeit entsprechendes Abkommen über die Einschränkung der Rüstungen herbeizuführen, in dem gleichen Geiste, in dem sie in den Konferenzen von Washington, Genf und London mitgearbeitet habe. Japan erfülle die aus diesen Konferenzen hervorgegangenen Abkommen loyal. Was das Landheer betreffe, so habe Japan von den 21 Divisionen, die vor dem Kriege bestanden, im Jahre 1925 vier Divisionen aufgelöst, wodurch seine Armee nur noch 65 Prozent der Vorkriegsstärke habe. Japan werde der Abrüstungskonferenz Vorschläge unterbreiten, die dem Geiste der Völkervereinigungen entsprechen und seiner besonderen Lage in Ostasien Rechnung tragen.

Während der japanische Vertreter die Arbeiten der Europakommission nicht erwähnte, brachten die Delegierten Indiens und Kanadas ausdrückliche Vorbehalte ein. Im einzelnen äußerte sich der Führer der indischen Delegation resigniert dahin, Indien vertraue in der Abrüstungsfrage, daß die Großmächte bereit sein werden, ihr materielles Übergewicht durch ein moralisches zu ersetzen.

Der kanadische Justizminister Hugh Guthrie bezeichnete im Sinne der von den Vertretern aller Teile des britischen Reiches stets bekundeten Auffassung die Abrüstung und die daraus folgende Sicherung des Friedens, als den Prüffstein des Völkerverbundes.

Als eines der Hauptausfuhrländer für Getreide habe Kanada mit großem Interesse von dem Bericht des Europausschusses über die Präferenzen Kenntnis genommen. Die kanadische Delegation behalte sich vor, in gegebenem Zusammenhang darauf zurückzukommen, erkläre aber schon jetzt, daß Kanada sich durch die Vorschläge dieses Berichtes in keiner Weise gebunden fühle.

Nach einer kurzen Rede des rumänischen Außenministers Gica, die jedoch neue Gesichtspunkte nicht zutage förderte, schloß die Völkerversammlung auf Freitag. Im Anschluß daran nahmen dann die Ausschüsse ihre Arbeiten auf.

## Die Volkspartei zur Lage.

Die Sitzungen der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 9. September. Die Pressestelle der Deutschen Volkspartei teilt mit: Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat gestern und heute (Mittwoch) in zwei fast vollständig besetzten Sitzungen, die in Potsdam stattfanden, eine umfassende politische Aussprache gepflogen.

Der erste Teil der Beratungen galt den finanziellen und wirtschaftlichen Problemen.

Der gemeinsame Gedanke der Vorträge und der Aussprache bewegte sich in der Richtung, die darniederliegende Wirtschaft und den Arbeitsmarkt durch kreditpolitische Lockerungen, Herabsetzung der öffentlichen Lasten und Verminderung der Produktionskosten zu beleben und damit auch die Gesundung der öffentlichen Finanzen herzustellen. Die Reichstagsfraktion setzte zur weiteren Verleitung dieser Probleme besondere Ausschüsse ein, die der nächsten Fraktionsitzung, die für den 23. September in Hamburg vorgesehen ist, bestimmte Richtlinien vorlegen sollen.

Der zweite Tag der Potsdamer Beratungen galt der allgemeinen politischen Lage, insbesondere der Außenpolitik, über die der Vorsitzende Abgeordneter Dingeldey den einleitenden Bericht erstattete. Dabei wurden auch die Verhandlungen in Genf einer eingehenden Besprechung unterzogen. Von den Verhandlungen des Parteiführers mit Reichsaußenminister Dr. Curtius (?) wurde zustimmend Kenntnis genommen. In der inneren Politik fordert die Fraktion mit aller Entschiedenheit ein rasches und entschlossenes Handeln der Reichsregierung. Das Zögern der Staatsführung in der Durchführung oft angekündigter dringend erforderlicher Maßnahmen könne von der Deutschen Volkspartei nicht länger geduldet werden.

## Zeppelins Brasilienfahrt

Die rund zweimal 8000 Kilometer lange Strecke Friedrichshafen — Brasilien — Friedrichshafen legte unser Luftschiff in 154 Stunden zurück. Dies hervorragende und überaus rasche Ergebnis hat nichts zu tun mit dem so gern zitierten sprichwörtlichen Zeppelinschluck, es ist die Arbeitsleistung einer glänzend geführten, ebenso eingespielten Besatzung und die natürliche Folge eines bis ins einzelne organisierten Wetterdienstes und der sich auf diese Wettermeldungen aufbauenden meteorologischen Navigation.

Blau ist der Atlantik, ultrablau das Mittelmeer, braun-gelb leuchtet das Küstenland um Karthago-Deidland — aber wenn wir um die Ecke des Kapens gefahren sind und Hispaniens Südküste überstreichen, dann kommt Bildwechsel in die Szenerie: Malaga in Grünfeldern und Weingärten, im Hintergrund leuchten Schneeberge und in der Mitte der spanischen Stadt Kathedrale und — Stierkampfarena. Der gebel al Taref, die ausgestreckte Zunge Spaniens, meeresgeheherrschend — auch uns warnt — nein, grüßt ein Schuß, aber nicht aus englischem Rohr, er kommt von der marokkanischen Seite aus dem Boller irgend eines freudig erregten Wüstenheichs.

Wir freuen uns über jeden Gruß, jedes Dippen der Flagge, wenn uns ein Dampfer oder Großsegler begegnet. Hin und her geht es mit Auge und Kamera vom Backbordfenster zum Steuerbordfenster, nur nichts verpassen.

Am Spätnachmittag des dritten Fahrtages — daheim am Bodensee trocken sie um diese Zeit in die Federn — kommt Brasils Küste in Sicht. Der Urwald reicht bis zur Küstenbrandung, wie trauerer Grünföhl erscheinen die Baumkronen von oben, so dicht dünkt uns dies Laubdach, daß wir meinen, kein Sonnenstrahl, kein Regentropfen könne hindurch. In schneller Fahrt nähern wir uns dem Ziel: Der Anfermast von Pernambuco hat seine Feuer und Scheinwerfer frühzeitig gesetzt. Wir überqueren Zuckerplantagen, Baumwollfelder, dann eine Fabrikvorstadt der Hafenstadt, dreimal fahren wir an: das erstemal um Temperatur und Luftdruck von ausgelegten Tafeln abzulesen, das zweitemal geht am Fallschirm das Landungsgerät — die sogenannten „Spinnen“ zum Einholen der Landetaue hinunter, und das drittemal — Schiff Nase nach unten — blicken wir in die fröhlichen, schwarzen Augen quersichtiger, zierlicher brasilianischer Soldaten, sie sind von einem Jägerregiment.

Ihrem Temperament folgend, klatschen sie wie beglückte Kinder zwischendurch mal in die Hände, um gleich wieder pflichtgemäß zuzufassen.

Wie kann man es wagen, über Recife (die Hauptstadt des Staates Pernambuco) und seine Bewohner zu berichten, wenn man zwei Tage Gast dieser Stadt ist. Aber eins fällt auf: die reistlose Freundlichkeit und Bereitwilligkeit, dem fremden Zeppelinmann zu helfen. Und bei den deutschen Brüdern und Schwestern — es sind ihrer etwa 500 am Platz — genießen wir herzlichste Gastfreundschaft. Im deutschen Klub vereint uns am Abschiedsnachmittag ein Tanztee. Vorher bin ich eine Etage höher gegangen, dort ist in lustigen Räumen die deutsche Schule untergebracht, und ich habe den deutschen Jungen und Mädels vom „Graf Zeppelin“ erzählt. Da gab es offene Wäulerchen, offene Herzen und für den erzählenden Onkel einen Blumenstrauß aus dem Trogengarten des Klubhauses.

Schnell kam die Stunde des Abschiedes. Das nächste mal am 17. September bleibt das Schiff vier Tage am Anfermast, es will die Antwortpost auf die mitgeführte Europapost abwarten und so den europäischen Geschäftsmann in die Lage versetzen, daß er innerhalb 11 Tagen die Geschäftsantwort in Händen hat.

Auf der Rückfahrt haben wir von Pernambuco aus gerechnet bis zum spanischen Kap Finisterre nur jene traurige Insel Fernando Noronha passiert. Der ästhetische Höhepunkt der Fahrt war der Sonnenuntergang. Die französische Küste erreichen wir gegen 7 Uhr morgens bei der vorgelagerten Insel Feu nördlich Carochelle. — Südrant reich ein wunderschönes Land, so recht zum Genießen aus Luftschiffhöhe. Zwei französische Flieger begleiten uns, an keinem Bordfenster werden sie eine suchende Kamera entdeckt haben. Wir halten uns an die erlassenen Vorschriften. — Die kühnen Jagdflieger überbieten sich in fliegerischen Kunststücken — zu einem Looping wird es unter „Graf Zeppelin“ nie bringen. — Basel, Rheinfall, Bodensee, wir rüsten zur Landung: heute erscheint am Bug die Reichshandelsflagge und zwischen zwei mächtigen Ralmwedeln hängt ein Seeungeheuer aus dem Südatlantik mit gieriger Zunge und giftigen Augen. —

Bis zur nächsten Verbobra-Unternehmung geht es noch einmal in die Schweiz, einmal nach Frankfurt a. M. und am 17. schon geht es wieder auf die Reise nach Pernambuco, auf die Transoceanfahrt, wiederum unter dem Zeppelinfarben blauweiß, und unter dem Wehen und Walten des Zeppelin-Geistes.

## Immer neue Mordtaten der K.P.D.

Kommunisten beschließen Nationalsozialisten.

Ein Toter, drei Schwerverletzte.

Berlin, 9. September. Am Mittwochabend gegen 22 Uhr wurde ein nationalsozialistisches Verkehrslokal in der Gneisenaustraße 17 im Südwesten Berlins von der Straße aus von mehreren Kommunisten beschossen. Dabei wurden vier Nationalsozialisten hauptsächlich durch Kopf- und Armschüsse erheblich verletzt. Die Polizei, die mit mehreren Ueberfallwagen eingriff, verhaftete sechs der Täterchaft verdächtige Personen. Einer der verletzten Nationalsozialisten namens Hermann Tüsch starb im Krankenhaus.

## Rückkehr der NSDAP. in den Reichstag

In einer Versammlung erklärte Staatsminister a. D. Dr. Fric, die nationalsozialistische Fraktion werde bei der Wiedereröffnung des Parlaments in den Reichstag zurückkehren. Die Fraktion erstrebe den Sturz der Regierung Brüning und die Ausschreibung von Neuwahlen für den Reichstag sowie den Preussischen Landtag. Im übrigen wandte sich Dr. Fric in seiner Rede noch gegen den französischen Ministerbesuch in Berlin, gegen den auch schon die Vereinigten Vaterländischen Verbände mit einem Schreiben an den Reichstanzler protestiert haben.

## Baldige Neuwahlen in England?

Lord Reading empfängt die Boten.

— London, 10. Septbr.

Nachdem das Unterhaus am ersten Tage nach seiner Wiedereröffnung der Regierung Macdonald mit 309 gegen 250 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen hat, konnte die Regierung am zweiten Tage einen neuen Erfolg verbuchen, indem eine von Baldwin eingebrachte Entschließung mit 308 gegen 215 Stimmen Annahme fand. Diese Entschließung besagt, daß die ganze Session mit Ausnahme einer Stunde pro Tag den Vorlagen der Regierung gewidmet sein soll.

Angesichts dieser auffälligen Beschleunigung der parlamentarischen Arbeiten hielt Baldwin es offenbar für notwendig, darauf hinzuweisen, daß er mit dieser Entschließung keineswegs die Ausschreibung der Wahlen habe fördern wollen. Trotzdem wird der Kreis derer, die mit baldigen Neuwahlen rechnen, von Tag zu Tag größer. Bestimmend dafür ist die Tatsache, daß die Arbeiterpartei nahezu vollständig in das Lager der Opposition abgewandert ist. Kennzeichnend für die Stimmung in der Arbeiterpartei ist, daß bei der Vertrauensstimmung — abgesehen von den sieben sozialdemokratischen Mitgliedern des Ministeriums — nur fünf arbeiterteilnehmende Abgeordnete für das dritte Kabinett Macdonald gestimmt haben.

## Stillhalteabkommen unterzeichnet.

— Berlin, 10. Septbr.

Das Stillhalteabkommen ist heute durch die drei beteiligten deutschen Stellen, Reichsbank, Deutsche Goldkassendirektion und Bankkomitee, unterzeichnet worden. In Kraft tritt das Abkommen am dem Tage, an dem die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich mitteilt, daß sämtliche Vertragsparteien den Vertrag gezeichnet haben. Der maßgebende Text des Stillhalteabkommens und der Mantelvertrag werden bekanntgegeben werden, sobald der Vertrag in Kraft getreten ist.

## Änderung der Wochenhilfe.

Ein Entwurf des preussischen Wohlfahrtsministers.

Der preussische Wohlfahrtsminister hat dem Landtag eine dritte Verordnung über Fürsorgeleistungen zur Kenntnisnahme vorgelegt, die Änderungen in der Wochenfürsorge bringt. Danach wird die Festsetzung der den örtlichen Verhältnissen angepaßten Richtsätze für die Bemessung des notwendigen Lebensunterhalts der Hilfsbedürftigen und der den örtlichen Verhältnissen angepaßten Einkommenssätze für die Wochenfürsorge, vorbehaltlich abweichender Anordnung in Sonderfällen, den Verwaltungsorganen der Bezirksfürsorgeverbände übertragen. Bei Nichterreichung

der Einkommenssätze für die Wochenfürsorge erhält eine Wöchnerin mindestens die vollen Leistungen der Familienwochenhilfe oder entsprechende Sachleistungen als Wochenfürsorge, wenn nicht Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß die Hilfe nicht oder nicht in vollem Umfange benötigt wird. Werden die Einkommenssätze überschritten, so ist je nach Art und Grad der Hilfsbedürftigkeit insoweit Hilfe zu gewähren, daß für die besonderen Bedürfnisse der Schwangerschaft und der Entbindung mindestens das zur Verfügung steht, was die Familienwochenhilfe gewähren würde. Unterstützungsbeträge für Hebammenhilfe sind unmittelbar an die Hebamme zu zahlen.

## Deutscher Juristentag.

Zusammentritt in Lübeck. — Auch Vertreter Österreichs anwesend.

In Anwesenheit von etwa 500 Juristen aus allen Teilen des Reiches und aus Deutsch-Österreich wurde in Lübeck der 36. Deutsche Juristentag eröffnet. Als Vertreter des Reichsjustizministeriums nimmt Staatssekretär Joch an den Beratungen teil. Der Juristentag sollte bereits im September 1930 in Lübeck stattfinden, wurde dann aber mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen und deren Vorbereitungen um ein Jahr verschoben. Im Hinblick auf die schwierige Wirtschaftslage hat man sich entschlossen, die diesjährige Tagung als reine Arbeitstagung durchzuführen. Das Programm sieht zwei Plenarsitzungen vor. Die erste fand im Lübecker Stadttheater statt. Die zweite Plenarsitzung wird abschließend die Ergebnisse der Beratungen, die sich auf Einzelsitzungen in fünf Abteilungen verteilen, zusammenfassen. Die fünf Abteilungen werden sich nebeneinander mit bürgerlich-rechtlichen, strafrechtlichen, öffentlich-rechtlichen und wirtschaftlich-rechtlichen Fragen sowie mit Fragen des Zivilprozesses und der Gerichtsverfassung beschäftigen.

Neben den Arbeitssitzungen steht das Programm an gesellschaftlichen Veranstaltungen lediglich einige Führungen und Besichtigungen, eine Festschiffahrt im Stadtheater und einen Empfang im Rathaus vor.

## Aufhebung des Jölibats in Spanien?

Nach einer Meldung aus Madrid hat der spanische Justizminister dem Ministerrat einen Gesetzentwurf unterbreitet, der den Artikel 87 des Zivilrechts beseitigen soll. Dieser Artikel verbietet den Mitgliedern der Geistlichkeit die Ehescheidung.

## Verschiedenes.

Freizeit der Universität Münster. Die evangelisch-theologische Fakultät Münster (Westfalen) veranstaltet vom 29. Oktober bis 1. November in der Jugendherberge Staufsee bei Haltern eine Freizeit für Studenten und

Studentinnen. Die Zeitung liegt in den Händen von Prof. Schmitz, Prof. Piper und Privatdozent Elliger. Das Gesamthema lautet: Das Streitgespräch über die Kirche (Karl Barth — Otto Dibelius). Preis für Unterkunft und volle Verpflegung 9.— RM. Die Fakultät ist in der Lage, bedürftigen Teilnehmern eine Beihilfe zu gewähren. Anfragen und Anmeldungen sowie Besuche um Beihilfe sind an den Dekan der evangelisch-theologischen Fakultät Münster i. W. zu richten. Letzter Termin für Besuche um Beihilfen 1. Oktober, für Anmeldungen 15. Oktober.

Pharus-Wanderkarte: Teutoburger Wald, Weserbergland, Egge- und Wiehengebirge. 1:200.000. 1 RM, aufgezogen 2,25 RM.

Mit Angabe der Kleinbahnen, Kraftpostlinien, Fußwege, Burgen, Schlösser, Aussichtstürme, Forsthäuser, Jugendherbergen, bedeutenden Denkmäler usw. Umfaßt das Gebiet zwischen Rahden bis Paderborn und Osnabrück-Hamel. Buchhandlung Hugo Anders Bielefeld.

Die recht gute und saubere gedruckte Karte wird für jeden, der das Gebiet geschäftlich oder als freier Wanderer bereisen will, sehr willkommen sein. Ein Mangel ist es vielleicht noch, daß die prachtvollen, von Wanderern viel benutzten Höhenwege nicht eingezeichnet sind. Wir denken da z. B. an den sogenannten Hermannsweg, der von Detmold bis Jürg über die Höhe führt und auch als Wanderweg vom Teutoburgerwaldverein gezeichnet ist.

## Hinweis.

Eine freudige Überraschung für Hausfrauen und Kinder ist das große Sanella-Margarine-Preisausschreiben. 50.000 Mark und 40.000 Sachpreise gelangen zur Verteilung! Bei dieser Fülle von Preisen bietet sich also jedem, der sich mit der Preisgabe beschäftigt, eine große Gewinnmöglichkeit. Die Preisgabe selbst erscheint auf „Glückstüten“, die in jedem einschlägigen Geschäft kostenlos erhältlich sind.

## Bethel.

An diesem Donnerstag, 10. September, dem 100. Geburtstag Schmalenbachs, soll der Abendgottesdienst in der Zionkirche zu einer Gedächtnisfeier dieses Gotteszeugen gestaltet werden. Was Schmalenbach insbesondere für die Christen in Minden-Ravensberg bedeutet hat und auch jetzt noch bedeutet, steht an anderer Stelle dieses Blattes. Chorgesänge werden die Feier umrahmen. Die gesamte Gemeinde wird zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. G. Huttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

## Hausfrauen, Kinder!

# Sanella

GARANTIE-MARGARINE

# Glückstüten-Preisausschreiben

Rm 50.000 IN BAR  
und 40.000 Sachpreise

GRATIS! Holen Sie die Glückstüten bei Ihrem Kaufmann

Statt Karten.

Nicht nach Afrika, sondern nach Amerika zeigt der Herr unser Tochter Elisabeth den Weg. Sie hat sich mit dem Neuentwicklungs-Missionar Georg Burger, der zum Pastor einer deutschen Gemeinde in Brasilien bestimmt ist, verlobt.

Dialon K. Meyer  
u. Frau Helene  
geb. Krumrey

Bethel, den 9. September 1931

Die christliche Kinderpflegerinnen-Schule in Wernigerode am Harz nimmt für das Winterhalbjahr 1931/32 Hospitanten auf. Verpflegung monatlich M. 60, Schulgeld monatlich M. 10.

Frau Marie Reusch, Oberengasse 12

Der diesjährige Heidschnuckenlammfleischversand hat begonnen. Postpaket 1/2 Braten, 1/2 Kochfleisch einschl. Porto und Verpackung 8,50 M. Größere Mengen, Bahnversand, Angebot auf Anfrage.

Arbeiter-Kolonie, Freistadt, Kr. Salzgitter (Prov. Hannover).

Dauermieter oder ein bis zwei j. Mädchen z. Erlernung guter Küche finden bei mäßigem Pensionspreis Aufnahme in ruhigem, kl. Villenhaus. Für Erholungsgäste Tagespreis 8,75 bis 4 M. Gesunder Aufenthalt, nahegeleg. schöne Spaziergänge.

Frl. von Otterstedt, Ballenstedt-Harz, Post-Str. 61.

FABRIK-RESTE 1 Pfund von 1,50 an.

Unser Sonderangebot: Damenwaschentuch aus weißem Mako mit Mohlbaum, 8 St. 8,50, per Stück 1,06; Wischtuch weiß rot, aus reinen Garnen, 12 St. 12,50, per Stück 1,04; Waschestoff sehr gute Qualität, dicht geschloßen, weiß geblickt, 80 cm breit, 40 St. 40,50, per Stück 1,01.

Verlangen Sie bitte unsere reichhaltige Preisliste kostenlos!

Textilmanufaktur Haagen  
WILHELM SCHÖPFLIN · HAAGEN i. BADEN

Ernst Münch, Brackwede Hauptstraße 81

Silber-Bestecke aller Fabrikate

Zurück Dr. med. Kuhlo Zahnarzt

8-10 Uhr: Zahnklinik, Bethel  
10-12 Uhr: Hindenburgstr. 14  
3-6 Uhr: Hindenburgstr. 14

Gebild. 19jähriges Mädchen sucht Stelle als Hausdame. Familienanstell. Beding. Taschengeld erwünscht. Offerten unter A 1875 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Nur RM 3,50 kostet die große ca. 200 Gramm-Dose der als vorzüglich befundenen Würo-Pollerpaste für Möbel und Auto, zur Aufrechterhaltung der Polituren. Erhältlich in allen guten Möbelhäusern, Buchhandlungen, Schreibwaren- und Warenhäusern. Lassen Sie sich sofort zur Herbstputzerei eine Dose p. Nachn. zu Mk. 3,50 kommen. Unbegrenzte Haltbarkeit d. Paste. Keine Entfärbung, denn Würo-Pollerpaste empfiehlt sich von selbst weiter. Nicht in Ladengeschäften erhältlich, sondern nur bei W. F. Fischer, Winnenden 1 würo.